

Jungsein in Stadt und Land

Input: Dominik Ringler (Kompetenzzentrum für Kinder und Jugendbeteiligung Brandenburg), Dr. Talibe Süzen (AWO Bundesverband)

Kommentierung: Gerd Rademacher (Landesjugendfeuerwehr Brandenburg) und Lisa Krehl (Gangway e.V.)

Moderation: Heidi Schulze (Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe – AGJ)

Protokoll: Liane Pluto (Deutsches Jugendinstitut)

Zentrale Inhalte

Durch die Mitglieder der Sachverständigenkommission wurde herausgestellt, wie das Aufwachsen von jungen Menschen auch durch Gegebenheiten in städtischen und ländlichen Räumen beeinflusst werde und jeweils spezifische Vor- und Nachteile biete. Städte seien für junge Menschen häufig attraktiv, da sie Räume zur Interaktion, Selbstinszenierung, Entwicklung jugendlicher Subkulturen und zur Realisierung individueller Perspektiven böten. Insbesondere der öffentliche Raum sei ein Ort des Sehen- und Gesehen-Werdens und präge das Bild von Jugend und Jungsein heute mit. Zugleich bestünde im städtischen Raum nicht selten Konkurrenz um Raum, Angebote und Ressourcen.

In ländlichen Räumen würden junge Menschen insbesondere die naturnahe Umgebung und Sicherheit schätzen, seien aber durch nicht ausreichenden und nicht auf die Bedürfnisse von Jugendlichen ausgerichteten Nahverkehr, begrenzte Bildungs- und Berufsperspektiven, fehlende Infrastruktur und (Freizeit)Angebote deutlich eingeschränkt.

Es wurde angemerkt, dass die Unterschiede zwischen Stadt und Land nicht überschätzt werden dürften, da sich Ungleichheiten stärker in regionalen Unterschieden als im Stadt-Land-Vergleich zeigen würden. Zudem würden sich die Vor- und Nachteile städtischer und ländlicher Räume auf einzelne Gruppen junger Menschen unterschiedlich auswirken, z.B. Geflüchtete, junge queere Menschen oder Care Leaver.

Zu konstatieren sei, dass bislang die Bedürfnisse junger Menschen zu wenig erfasst und in die Planung und Gestaltung ihres städtischen wie ländlichen Lebensumfeldes einbezogen würden.

Diskussionsergebnisse

Eine der entscheidenden Hürden derzeit, um Jungsein und Verselbstständigungsprozesse sowohl in städtischen als auch ländlichen Räumen gut zu ermöglichen, sei verfügbarer Wohnraum. Im städtischen Raum würden häufig (bezahlbare) Wohnungen fehlen und im ländlichen Raum passende Wohnkonzepte (z.B. Mietwohnungen). Eine wichtige Aufgabe für die Politik sei es, die Wohnbedürfnisse junger Menschen stärker in den Blick zu nehmen und darauf passende Antworten zu finden.

Auch wenn es bereits gute Ansätze und Beispiele gebe, sollten junge Menschen sowohl im ländlichen als auch im städtischen Raum stärker in Planungs- und Gestaltungsprozesse eingebunden werden, z.B. für einen jugendgerechten Nahverkehr und für Plätze im öffentlichen Raum, an denen sich junge Menschen gern und sicher aufhalten könnten. Es seien Formate notwendig, um junge Menschen in ihrer Vielfalt zu erreichen und ihnen jugendgerechte Möglichkeiten für Feedback und Einflussnahme in Planung und Verwaltung zu geben. Bereits bestehende Regelungen und Möglichkeiten für die Beteiligung junger Menschen (z.B. in Gemeindeordnungen) böten dafür bereits Anknüpfungspunkte.

An den Themen wird darüber hinaus deutlich, dass Aktivitäten der Kinder- und Jugendhilfe allein nicht ausreichen würden, sondern sich auch andere Politikfelder mit der Perspektive von Kindern und Jugendlichen zur Gestaltung ihres Lebensumfeldes befassen müssten.

Weiterführende Fragen

- Für die Zukunft stellt sich sowohl für die Kinder- und Jugendhilfe als auch darüber hinaus die Aufgabe, die spezifischen Lebensrealitäten junger Menschen in den Sozialräumen (von jungen Menschen aus) stärker zu berücksichtigen, junge Menschen zu beteiligen und aktiv Bedingungen für Jungsein zu schaffen (z.B. Mobilität, Infrastruktur, (Freizeit)Angebote, Bildungsangebote).